

«Z Zuchu spüet es Wiib met!»

Die Deitingerin Eva Jaeggli ist die eigentliche Eishockey-Pionierin des Kantons Solothurn.

Lucilia Mendes von Däniken

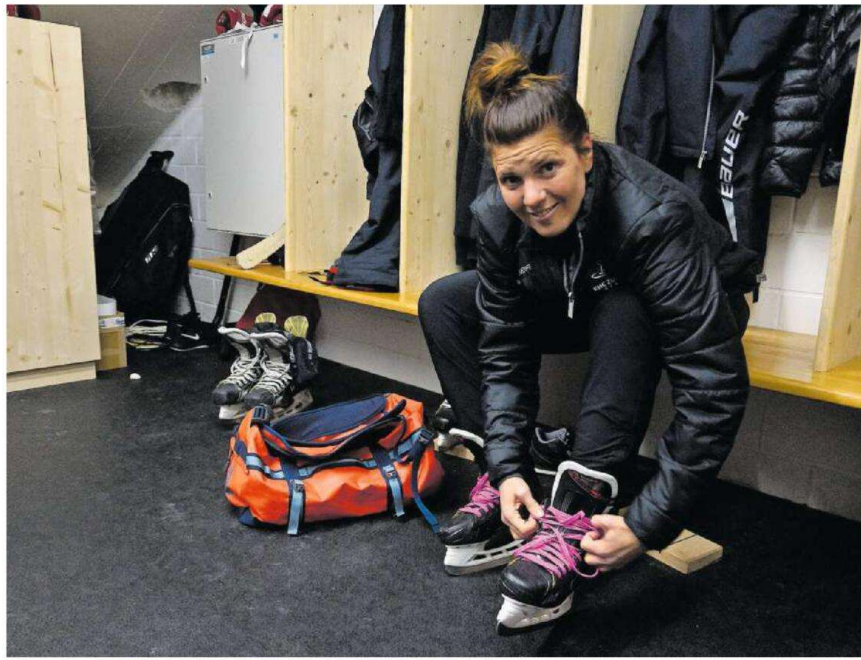
1987 verkündete der damalige EHC Solothurn-Zuchwil in seinem Kluborgan: «Am 27. Oktober war es so weit: Die erste Dame hat den Beitritt zum Verein unterschrieben. Evi spielte im November erstmals am Piccolo-Turnier in Bern mit – und zwar als Torhüterin!»

35 Jahre später muss die in Deitingen wohnhafte Eva Jaeggli lachen: «Für mich war das nichts Besonderes: Ich bin auf dem Eis aufgewachsen.» Ihr Vater war viele Jahre Eishockeytrainer und ihr Bruder spielte aktiv Eishockey. Zwar hätte es in Langenthal oder Lyss Frauenteams gegeben, doch für sie war dies nie eine Option: «Frauen-Eishockey fand ich völlig unattraktiv.» In der Eishockey-Welt der Buben fiel Eva Jaeggli auf: «Ich war die Exotin.» Da hiess es schon mal: «Z Zuchu spüet es Wiib mit!» Sie fand das lustig: «Man musterte unsere Mannschaft und rätselte, unter welchem Helm das Mädchen steckt. Um Verwirrung zu stiften, nannten mich meine Kollegen nicht Eva, sondern Pascal.» Das Spiel hatte sich aber bald ausgespielt: «Der Verein beschloss, die Namen der Spieler auf's Dress zu drucken.»

Eishockey ist kein Sport für Zartbesaitete

Wenn die gelernte Hebamme vom Eishockeysport erzählt, kommt sie in Fahrt: «Patent-Ochsen-Sänger Büne Huber betitelt Fussballer in einem Interview als «Pussy». Ich finde, das hat schon etwas. Ein Eishockeyspieler bleibt nach einem Foul nicht liegen», ist sie überzeugt, «und wenn, dann geht es ihm so richtig schlecht.»

Sie erzählt von ihrem Bruder, der bei einem Spiel nach einem Stockschlag eine Platzwunde hatte, sich kurz in der Kabine die Wunde nähen liess und zurück aufs Eis kehrte. Als Mädchen vertrat sie zudem die Meinung: «Um Fussball spielen zu können, muss man nur zwei



Eva Jaeggli bereitet sich auf das vor, was sie am liebsten tut: Eishockey spielen.

Bild: Lucilia Mendes von Däniken

Dinge können: rennen und Fuss-tritte verteilen.» Auch wenn sie das nicht mehr so ausdrücken würde: Sie findet, dass Eishockey vielseitiger, kognitiver und «ehrlicher» sei.

Ein Sport als Lebensinhalt der Familie

Im Alter von 13 Jahren merkte sie: «Der körperliche Unterschied zwischen den Buben und mir war deutlich, der Sport wurde rauer. Darum stellte mich mein Vater vor die Wahl: Wechsel in eine Frauenteamschaft oder aufhören.» Für das Eishockey-fanatische Mädchen war der Fall klar: «Ich hörte auf.» Zurück aufs Eis zog es sie erst

vor wenigen Jahren wieder: «Ich wollte unseren Söhnen den Eishockeysport schmackhaft machen.» Unterstützung erhielt sie von ihrem Mann Remo – selber ein grosser Eishockey-Fan. So stiegen ihre Söhne im Alter von vier und fünf Jahren in diesen Sport ein. Natürlich auch in Zuchwil. Anstatt das Geschehen hinter der Bande zu verfolgen, schnürten sich Eva und ihr Mann die Schlittschuhe an und wurden Trainer der U9- sowie der U11-Mannschaft. Was bedeutet, dass die Familie Jaeggli nun von Oktober bis Ostern zwei- bis dreimal wöchentlich trainiert und zusätzlich rund jedes zweite Wochenende an Tur-

nieren teilnimmt. «Eishockey ist definitiv kein Sport, den man einfach so nebenbei macht», gibt Eva Jaeggli zu bedenken. «Als Eltern muss man voll hinter dem Hobby stehen. Taschen müssen transportiert werden, den Kleinen muss man die Schlittschuhe binden und während des Spielbetriebs springt man schon mal als Schiedsrichter ein oder bäckt für das Hockey-Beizli Kuchen.»

Für Eva und Remo Jaeggli gehörte dies nun alles zum Alltag. «Wir sind total angegriffen vom Sport und dem Verein», geben die Beiden zu. So sehr, dass für Eva, als sie erfahren hat, dass der EHC Zuchwil-Regio eine

Frauenteam auf die Beine stellt, klar war: «Da mache ich mit.» Und so stand die 42-Jährige beim ersten Training Ende Februar mit zehn weiteren Frauen auf dem Eis. Mit einem Elfterteam könne man zwar starten, aber wenn sich die Mannschaft an Spielen messen wolle, dann müssten es doppelt so viele sein, gibt sie zu bedenken.

Nicht nur bei der Frauenteamschaft hofft sie auf mehr Interesse, allgemein sei es schwierig, Spieler zu finden: «Das liegt weniger am fehlenden Interesse für Eishockey, sondern eben daran, dass man diesen Sport nicht nur lieben, sondern auch leben muss.» Für

«Man musterte unser Team und rätselte, unter welchem Helm das Mädchen steckt.»

Eva Jaeggli
Solothurner Eishockeypionierin



So fing Eva Jaeggis Eishockey-Karriere 1987 an. Bild: Facebook

Eva Jaeggli und ihre Familie wurde Eishockey zum Lebensinhalt – mit all seinen Vor- und Nachteilen: «Während der Saison ist der Fokus stark beim Sport, aber wir finden den Ausgleich beim Campen und den Spaziergängen mit unserem Hund.» Besonders schätzt sie in Bezug auf den Verein den sozialen Aspekt: «Durch das grosse Engagement wird man zu einer Gemeinschaft und pflegt darum auch privat Freundschaften zu anderen Eishockey-Familien.» Sie ist überzeugt: «Mich wird man noch im hohen Alter auf dem Eis antreffen – oder sonst ganz bestimmt am Spielfeldrand.»